



Metropolit Antonius von Wolokolamsk: „Wir haben eine große und neue Aufgabe in Afrika übernommen“



Im Dezember und Januar entsandte das Patriarchalische Exarchat von Afrika Geistliche aus Russland, um in 15 Ländern des heißesten Kontinents Festgottesdienste abzuhalten. Und zwar sowohl nördlich davon, wo seit langem Gemeinden der Russisch-Orthodoxen Kirche tätig sind (in Tunesien, Marokko, Ägypten), als auch südlich der Sahara – in Benin, Burkina Faso, Kamerun, der Elfenbeinküste, Uganda und anderen für Russen exotischen Ländern. Dort finden die Gottesdienste teilweise unter einer gespannten Plane oder im Schatten von Bäumen statt.

In Kenia führte der Patriarchalexarch von Afrika, Metropolit Konstantin von Zaraisk, in einer Piroge sitzend den Ritus der großen Segnung der Wasser des Viktoriasees durch. In Bangui, der palmengesäumten Hauptstadt der Zentralafrikanischen Republik (ZAR), wurden die Schüler der St. Sergius-von-Radonesch-Schule von einem Wunderbaum aus Übersee überrascht – einem stacheligen Weihnachtsbaum. Fast ganz Afrika wurde abgedeckt: Französisch-, Englisch-, Spanisch-, Arabisch- und Portugiesischsprachige Länder.

Afrika stand hinter dem alexandrinischen Patriarchat

*Warum geht die Russisch-Orthodoxe Kirche jetzt nach Afrika und was machen wir dort? Diese **Frage***

richtete das TASS-Analysezentrum an den Vorsitzenden der Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats, Metropolit Antonius von Wolokolamsk.

– Historisch gesehen hatte die russische Kirche mehrere Gemeinden auf dem afrikanischen Kontinent: in Ägypten, Marokko, Tunesien und der Republik Südafrika. Bei der Durchführung unserer Aktivitäten auf dem Kontinent haben wir die kanonischen Rechte des Patriarchats von Alexandria respektiert. In den alten Dekreten, die wir die Heiligen Kanones nennen, wird Nordafrika als kanonisches Territorium des Patriarchats von Alexandria anerkannt, das im 20. Jahrhundert seine Aktivitäten auf den gesamten afrikanischen Kontinent ausdehnte.

In allen diesen Gemeinden koordinierten die Geistlichen, die von der Russisch-Orthodoxen Kirche zum Dienst entsandt wurden, ihre Tätigkeit mit der Hierarchie des Alexandrinischen Patriarchats und führten sie nur mit dem Segen der örtlichen Bischöfe durch. In unseren Kirchen beteten überwiegend russischsprachige Gemeindemitglieder.

Aber alles ändert sich

In den Archiven der Abteilung für Außenbeziehungen der Kirche finden sich zahlreiche Appelle russischsprachiger Landsleute, die in anderen afrikanischen Ländern leben und die Russisch-Orthodoxe Kirche darum baten, eigene Gemeinden zu gründen und ihnen Priester zu schicken.

„Wir respektierten die Rechte des alexandrinischen Patriarchats und konnten daher den an uns gerichteten Anfragen nicht positiv begegnen.“

Alles änderte sich im Jahr 2019, als der Patriarch von Alexandria Theodor II. (mit bürgerlichem Namen Nikolaos Choreftakis) plötzlich und völlig unerwartet die ukrainischen Schismatiker einseitig anerkannte. Der Patriarch von Alexandria hatte zuvor sowohl Russland als auch die Ukraine mehrfach besucht. In seinen zahlreichen öffentlichen Reden schwor er den Heiligen Kanonikern Treue und erklärte, die ukrainischen Schismatiker seien undankbar und könnten nicht als legitimer, kanonischer Klerus angesehen werden.

Im Internet finden sich zahlreiche Videoaufnahmen, in denen Patriarch Theodore darüber spricht, unter anderem aus seinem Aufenthalt in der Ukraine.

Nur ein Jahr vor der Anerkennung der ukrainischen Schismatiker besuchte er die Diözese Odessa der ukrainischen orthodoxen Kirche, wo er herzlich empfangen wurde und die Gläubigen aufforderte, der kanonischen Kirche treu zu bleiben.

Und dann, im November 2019, erklärte Patriarch Theodore in einem eigenen Beschluss, der sogar ohne Zustimmung der Synode des Alexandrinischen Patriarchats gefasst wurde, die Anerkennung der ukrainischen Schismatiker und begann, ihres Anführers zu gedenken.

– Diese Aktion von Patriarch Theodore entlarvte ihn als einen Mann, der für seine Worte nicht verantwortlich ist. Dieser Eindruck entstand nicht nur bei uns, sondern auch bei einer großen Zahl von Geistlichen im Zuständigkeitsbereich des alexandrinischen Patriarchats selbst. Sie verstanden, dass ihr Patriarch Verrat begangen hatte und dass man ihn kaum einen ehrlichen Menschen nennen konnte. Nach einiger Zeit gingen bei unserer Abteilung für kirchliche Außenbeziehungen Dutzende Appelle von Geistlichen aus Afrika ein, vor allem aus der einheimischen Bevölkerung. Diese sagten, sie wollten nach allem, was geschehen sei, nicht mehr unter dem Omophorion des Patriarchen stehen, der so unehrlich gehandelt habe. Und sie bitten den Patriarchen von Moskau und der gesamten Rus, sie unter seinen Schutz und in seine Jurisdiktion aufzunehmen.

Und er wurde ein Schismatiker

„Wir hatten es nicht eilig, das Problem zu lösen, obwohl uns klar war, dass wir diese Priester in einer so schwierigen Situation nicht zurücklassen konnten. Es bestand jedoch noch Hoffnung auf eine mögliche Reue des Primas von Alexandria oder darauf, dass der Heilige Synod dieser alten Kirche die im Alleingang des Patriarchen getroffene Entscheidung aufheben würde. Doch nachdem Patriarch Theodore im August 2021 einen gemeinsamen „Gottesdienst“ mit dem Anführer des ukrainischen Schismas abgehalten hatte, blieb ihm keine andere Wahl. Gemäß den Kanonen wird derjenige, der einem Schismatiker dient, selbst zum Schismatiker. Und wir konnten Hunderte von Geistlichen und eine noch größere Zahl von Gemeindegliedern, die die von diesen Geistlichen betreuten Pfarreien besuchen, nicht ohne Hilfe und Fürsorge, ohne kanonischen Schutz lassen. Die Menschen wollten sich nicht am Schisma der Orthodoxie beteiligen und ihre Entscheidung musste eine Antwort finden.

Es wurde beschlossen, ein Patriarchalisches Exarchat für Afrika zu gründen, ein Patriarchalischer Exarch wurde ernannt und die Russisch-Orthodoxe Kirche begann, die eingehenden Anfragen aktiv zu bearbeiten. Der Exarch und die ihn unterstützenden Geistlichen besuchten diese Gemeinden, lernten die Geistlichen vor Ort kennen und trafen Entscheidungen über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, diese Priester in die Jurisdiktion der Russisch-Orthodoxen Kirche aufzunehmen. Im Dezember 2024 feierte das Exarchat seinen dritten Jahrestag. Die beiden Diözesen – die südafrikanische (mit 24 Ländern) und die nordafrikanische (mit 31 Ländern) – umfassen etwa 350 Pfarreien in 32 afrikanischen Ländern, in denen heute mehr als 250 Priester dienen. Neben spirituellen Projekten konnten wir mit der Umsetzung vieler humanitärer und pädagogischer Projekte beginnen.

Eine völlig neue Realität

– Dies ist eine völlig neue und unerwartete Realität. Die Gründung des Exarchats von Afrika brachte Unruhe in das kirchliche Leben auf dem Kontinent. Die Führung des alexandrinischen Patriarchats zeigt sich seit langem besorgt um den überwiegend griechischen Teil ihrer Gläubigen. Und in jenen Pfarreien in afrikanischen Dörfern, die schwer zu erreichen sind, wo die sanitären Bedingungen schlecht sind und wo es Probleme gibt, die mit der Armut zusammenhängen, hat nicht nur nie ein griechischer Bischof einen Fuß gesetzt, sondern oft sind nicht einmal Priester gekommen. Die Menschen wurden ihrem Schicksal überlassen.

Als unsere Geistlichen begannen, diese Gemeinden zu besuchen, waren wir entsetzt über die schrecklichen Bedingungen, unter denen die örtlichen Priester ihren Dienst verrichteten. Bestenfalls in Räumen, die in keiner Weise an eine orthodoxe Kirche erinnern.

Wir begannen, nach Mitteln zu suchen, um diese Gemeinden mit allem Notwendigen für die Durchführung von Gottesdiensten auszustatten und um die drängendsten Probleme der Einwohner vor Ort zu lösen: Wir leisteten Hilfe beim Bohren von Brunnen für Trinkwasser, lieferten Medikamente und sorgten für die Versorgung mit dem Nötigsten.

Schon bei diesen ersten Schritten wurde den Menschen klar, dass sich die Russische Kirche um sie kümmert, dass sie nicht im Stich gelassen werden und dass sie gefragt sind. Unser Anliegen ist die Hebung des Bildungsniveaus jener Geistlichen, die zwar die Priesterweihe erhielten, zumeist aber keine Möglichkeit zu einer systematischen theologischen Ausbildung hatten. Mittlerweile studieren zahlreiche afrikanische Studenten an den theologischen Fakultäten Russlands und die Kirche stellt ihnen alles zur Verfügung, was sie brauchen – von Kleidung über Stipendien bis hin zu Tickets für die Heimreise über

die Feiertage.

Wir haben eine große und neue Aufgabe für uns übernommen und sehen, dass sie Früchte trägt. Jeden Tag kommen mehr und mehr Priester zu uns und sehen unsere aufrichtige Sorge um den Klerus und die Herde auf dem afrikanischen Kontinent.

Die Ansichten decken sich mit denen der antiochenisch-orthodoxen Kirche

*Ende Januar stattete Metropolit Antonius dem Libanon einen **Arbeitsbesuch** ab , wo er von Patriarch Johannes X. von Antiochia und dem gesamten Orient empfangen wurde .*

– Wie ist die Situation mit der anderen autokephalen orthodoxen Kirche – Antiochia?

– Die russische Kirche hatte historisch die besten Beziehungen zur antiochenischen Kirche. Die orthodoxe Welt ist heute leider aufgrund der oben erwähnten Handlungen Konstantinopels und des alexandrinischen Patriarchats gespalten, die im Zusammenhang mit dem ukrainischen Schisma ihre Solidarität mit dem Patriarchat zum Ausdruck brachten und versuchten, es zu legitimieren. Unsere Ansichten zu den Problemen der innerorthodoxen Beziehungen decken sich mit denen des Antiochenischen Patriarchats.

– Welche Auswirkungen hatten die Ereignisse in Syrien auf die antiochenische Kirche?

– Natürlich haben wir im Gespräch die Situation der Christen im Nahen Osten besprochen. Im Namen von Patriarch Kirill von Moskau und der gesamten Rus übermittelte ich Patriarch Johannes von Antiochia sowie dem Klerus und der Gemeinde der antiochenischen Kirche die Zusicherung meiner uneingeschränkten Unterstützung bei ihren Bemühungen, die christliche Präsenz im Nahen Osten zu bewahren. Patriarch John sprach über die Lage in Syrien und im Libanon und teilte seine Einschätzungen zu den Aussichten für die Entwicklung der Lage in der Region mit. Wir alle beten dafür, dass im Nahen Osten Frieden herrscht, damit die Christen, die in diesem heiligen Land leben, die Freiheit genießen können, ihren Glauben auszuüben.

Es kommt nicht oft vor, dass man die Gelegenheit hat, mit Seiner Eminenz zu sprechen, daher muss man den Moment nutzen.

In den USA gibt es wirklich nur „er“ und „sie“?

– Die USA haben einen neuen Präsidenten, von dem man eine „wertekonservative Wende“ erwartet. Hält die Russisch-Orthodoxe Kirche dies für möglich?

– Mir ist aufgefallen (nachdem ich die Amtseinführung von Präsident Trump gesehen und seine Rede gehört hatte), dass er in den ersten Stunden seiner Amtszeit eine Reihe von Aussagen machte, die darauf schließen lassen, dass er dem Thema traditioneller moralischer Werte große Bedeutung beimisst.

Insbesondere erwähnte er, dass es nur zwei Geschlechter gibt – männlich und weiblich, und dies verursachte damals große Unzufriedenheit bei dem liberal gesinnten Teil der amerikanischen Gesellschaft und darüber hinaus.

Bedeutsam erscheint zudem, dass sich einige Mitglieder von Trumps Team in ihren Erklärungen vor der Wahl ausführlich zum Thema Religionsfreiheit in der Ukraine äußerten. Und sie sprachen insbesondere über die Unannehmbarkeit der Politik des gegenwärtigen Kiewer Regimes gegenüber der kanonischen ukrainischen orthodoxen Kirche, die, das möchte ich betonen, die Mehrheit der in der Ukraine lebenden Christen vertritt.

Man kann daher nur hoffen, dass die Trump-Administration, die nun ihre Pflichten übernommen hat und über Einflussmöglichkeiten auf das derzeitige Regime in Kiew verfügt, diesem Thema die nötige Aufmerksamkeit schenkt, denn heute findet vor den Augen der zivilisierten Welt eine grausame Verfolgung der orthodoxen Kirche statt.

Und was ist mit den Katholiken?

– Am 9. Januar veröffentlichte die italienische Bischofskonferenz neue Empfehlungen, die es offen homosexuellen Menschen ermöglichen, Priester zu werden. Wird dies die Beziehungen zwischen der Russisch-Orthodoxen Kirche und dem Vatikan erschweren?

- Natürlich haben wir uns auch mit den Nachrichten aus Italien vertraut gemacht. Ich will nicht verhehlen, dass die Tendenz zur Liberalisierung und Distanzierung von der Lehre des Evangeliums, die wir heute in der katholischen Kirche im Kontext traditioneller Familienwerte beobachten, nur Verwirrung und Besorgnis hervorrufen kann.

Erst kürzlich wurde ein Dokument mit dem Titel „Fiducia supplicans“ veröffentlicht, das im Wesentlichen eine neue Praxis für Katholiken bei der Segnung gleichgeschlechtlicher Paare einführt. Die Synodale Theologische Kommission der Russisch-Orthodoxen Kirche hat dieses Dokument analysiert und ihre Rezension mit zahlreichen Kommentaren veröffentlicht. Abweichungen von der traditionellen christlichen Familienethik sind in vielen protestantischen Konfessionen bereits traurige Realität.

Das Thema Familienethik und traditionelle Moralvorstellungen ist eines der wenigen, bei dem wir und die römisch-katholische Kirche, wie man so sagt, in derselben Sprache sprechen konnten. Bekanntlich bestehen zwischen uns gravierende theologische Differenzen und es mangelt an der eucharistischen Kommunion. Dennoch haben wir seit vielen Jahren Beziehungen zur römisch-katholischen Kirche auf der Grundlage gemeinsamer Themen und Fragen aufgebaut, bei denen unsere Positionen übereinstimmen.

Die Gefahr besteht darin, dass das Thema der traditionellen christlichen Familienethik grundsätzlich von unserer Agenda verschwindet. Und wenn das passiert, kann ich mir nicht wirklich vorstellen, worüber wir sonst noch gemeinsam mit Katholiken reden könnten.

Interview von Oleg Osipov

TASS-Veröffentlichung